



© Danny Kretschmer

## EINBLICKE IN DIE 10. EUROSEAS-KONFERENZ INSTITUT FÜR ASIEN- UND AFRIKAWISSENSCHAFTEN HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Merle Groß, Lara Hofner, Danny Kretschmer,  
Judith von Plato & Jona Pomerance

Wir studentischen Mitarbeiter\*innen des Südostasien-Seminars haben die diesjährige EuroSEAS-Konferenz mit organisiert und sind um etliche Erfahrungen reicher geworden. Wir sahen uns mit zuvor unbekannt Dimensionen und Absurditäten der Universität konfrontiert, waren manchmal verzweifelt, manchmal stolz und haben als Team nicht selten Tränen gelacht. Neben aller Organisation haben wir uns aber auch immer wieder Fragen gestellt, die wir hier teilen möchten.

Was ist eine Konferenz? Diese Frage hätten wir noch vor kurzem mit Leichtigkeit beantwortet und auf die Bedeutung inhaltlicher Auseinandersetzungen und des Austauschs zwischen Wissenschaftler\*innen verwiesen. Nach der Organisation der 10. EuroSEAS und unserer eifrigen Teilnahme an ungefähr zwei Panels von 140 pro Person, verbinden wir mit der Konferenz weniger Inhaltliches, sondern viel mehr Organisatorisches und vor allem die vielen Menschengruppen, die hinter der Umsetzung der Konferenz standen. Dazu gehörten das Sicherheitspersonal, welches das Gebäude um sieben Uhr öffnete; das Team des Caterers, das um dieselbe Uhrzeit die gigantischen Kaffeemaschinen anstellte; die Techniker, ohne die keine einzige Präsentation möglich gewesen wäre; der Transportservice, der die Bücherkisten der Verlage an den Veranstaltungsort brachte; das Reinigungspersonal, die Hausmeister und nicht zuletzt die vielen studentischen Freiwilligen, die nach langem bürokratischem Kampf schließlich doch noch eine kleine Aufwandsentschädigung erhielten. Mit Sicherheit bilden die Inhalte einen bedeutsamen Teil einer Konferenz, doch steht so viel mehr dahinter – so viele Menschen, deren Arbeit wie auch in anderen Kontexten vergessen zu werden

droht oder als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Was aber ist mit den Wissenschaftler\*innen selbst? Neben dem Erforschen, Publizieren und Unterrichten ist besonders das Knüpfen und Pflegen von sozialen Netzwerken eine entscheidende Dimension wissenschaftlicher Praxis. Die EuroSEAS-Konferenz bildete dabei keine Ausnahme. Die Kaffeepausen und Abendveranstaltungen waren für die Anwesenden ebenso zentral wie die Vorträge und Diskussionsveranstaltungen: Smalltalk am Kuchentisch, Projektbeschreibung am Verlagsstand, Kontaktaustausch bei den Länder-Meetups. Der imponierende Titel „Größte Südostasienkonferenz der Welt“ hatte hohe inhaltliche Erwartungen geweckt, weshalb uns Panels, die eher an Seminarpräsentationen erinnerten und in denen für komplexe Diskussionen in wenigen Schlussminuten kaum Zeit blieb, zunächst etwas irritierten.

Wie beispielsweise im ökonomischen Feld wird auch im wissenschaftlichen Feld um Positionen gerungen. Dass sich unsere idealistischen, auf die Qualität der Inhalte fokussierten Erwartungen an Wissenschaftspraxis nur bedingt in unseren Erfahrungen auf der Konferenz spiegelten, regte uns zum Nachdenken über die sozialen Bedingungen einer wissenschaftlichen Karriere an. Um als wissenschaftliche\*r Akteur\*in erfolgreich zu sein, gehört zwangsläufig die eigene Sichtbarmachung und damit auch die Akkumulation von Prestige in Form von Vorträgen und Publikationen, das an die Anerkennung durch soziale Netzwerke gebunden ist. Neben der Performanz in Form von Vorträgen und Veröffentlichungen gehört zur Wissenschaftspraxis also ebenso die Performanz vor den Kolleg\*innen in einer Bar am Abend, eine Dimension die uns positionsbedingt in dieser Wichtigkeit noch nicht bewusst gewesen war.

Die EuroSEAS-Konferenz war für uns vielleicht nicht der erste, aber doch der eindrücklichste Einblick, dass eine Kluft besteht zwischen der Kritik an Machtverhältnissen innerhalb der Regionalstudien und der Umsetzung dieser Kritik in wissenschaftlicher Praxis. Denn die EuroSEAS wird dem „Euro“ in ihrem Namen gerecht: Zum Beispiel findet sie lediglich in Europa statt und wird ausschließlich auf Englisch abgehalten. Im Programmablauf sind organisatorische Treffen vorgesehen, bei denen sich Konferenzmitglieder in europäische Ländergruppen wie Italien, Frankreich und Deutschland zusammenfinden. Für Wissenschaftler\*innen

aus Südostasien gibt es solche Treffen nicht. Und auf noch grundlegenderer Ebene regulieren die hohen Ticketpreise den Zugang zur Konferenz. Wie also passt es zusammen, dass die Konferenz einen Ort darstellt, an dem das Wissen um Machtverhältnisse ganz deutlich vorhanden ist, sie aber gleichzeitig so offensichtlich in Erscheinung treten? Auch wenn andere Formen von wissenschaftlichen Konferenzen existieren, bleibt die Frage offen, ob diese nicht auch an der Reproduktion der Kapitalförmigkeit wissenschaftlicher Praxis beteiligt sind. Schließlich sind auch diese wissenschaftlichen Feldern zugehörig und deren Regeln unterworfen. Wir hoffen, dass dies von immer mehr Menschen thematisiert und wissenschaftliche Praxis damit transparenter wird.



v.l.n.r. Danny Kretschmer, Lara Hofner, Merle Groß,  
Judith von Plato & Jona Pomerance © Lara Hofner

### Zu den Autor\*innen:

Merle Groß studiert im BA Regionalstudien Asien/Afrika mit einem Fokus auf Südostasien.

Lara Hofner studiert im MA Global History an HU und FU und gibt das Journal "polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren" mit heraus.

Danny Kretschmer studierte im BA Regionalstudien Asien/Afrika (Fokus Südostasien) und ist derzeit MA-Student der Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin.

Judith von Plato studierte im BA Psychologie und Regionalstudien Asien/Afrika. Sie ist MA-Studentin am Lateinamerikainstitut der Freien Universität Berlin.

Jona Pomerance studiert im BA Regionalstudien Asien/Afrika mit einem Fokus auf Südostasien.



Konferenzteilnehmer\*innen © Danny Kretschmer